

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 90. Dienstag, den 9. November 1847.

Männerschau.

Von Emma.

O arme Männer! wenn ich Euch
So manchmal vor mir sehe,
Bedenk' ich Eure Thorheit gleich
Und meide Eure Nähe.

Nichts Fad'res gibt es auf der Welt
Als manchen dummen Laffen,
Betrachtet einen solchen Held —
Gleicht er nicht einem Affen?

Ach uns're arme Männerwelt!
Es ist bei Gott zum Lachen
Wie Mancher auf die Nase fällt
Beim Complimentenmachen.

Der Eine schwitzt im neuen Frack
Am Arme seiner Damen,
Wünscht sich bei Gott mit Sack und Pack,
Hinweg in's Teufels Namen.

Und doch schwört er bei seiner Ehr'!
Bei Gott und seiner Seele.
Daß ihm, wenn er nur bei ihr wär',
Nichts auf der Erde fehle.

Des Andern steife Tänzerin
Kann fast nicht von der Stelle,
Drum wünscht der Herr in seinem Sinn
Sie heimlich in die Hölle.

Doch laut sagt er ihr hundertmal,
Sie tanze schön vor Allen!
Und ach, schon ist's das drittemal,
Daß er mit ihr gefallen.

Ein Mann, der nach Pomade stinkt
Und mit frisirtem Haare
In seinen neuen Stiefeln hinkt,
Wie Nürenberger Waare;

Der mit geschminktem Angesicht
Toujours Cigarren kauet,
In neuen gelben Handschuh'n sticht
Und durch Lorgnetten schauet;

Der sich den Bart mit Cosmetique
Und mit Pomade schmieret,
Der sich den Hals und das Genick
Zolldick zusammen schnüret —

Schaut einen solchen Affen an,
Den Gott im Zorn erschaffen!
Ist solch ein Zerrbild wohl ein Mann?
Schaut den geputzten Affen!

Ihr Männer seid in kurzer Zeit
So sehr zurück gekommen,
Daß Ihr nur noch Maschinen seid,
Euch ist die Kraft genommen.

Das Ende dieser Zeit ist nah.
Die Welt steht auf dem Kopfe,
Die Weiber ziehen Hosen an
Und Männer steh'n am Topfe.

O schämt Euch Eurer Weichlichkeit
Und werdet wie die Alten,
Dann wird auch bald der Geist der Zeit
Ganz anders sich gestalten. (Philantr.)

Der Johannisabend.

Von R. L. Schubar.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich hier etwa ein halbes Jahr gewohnt hatte, ward ich in einer Nacht, und zwar am 24. auf den 25 Juni 18.., durch ein ungewöhnliches Geräusch geweckt, welches in der Wohnung meines Wirthes stattzuhaben schien, und wozu sich gegen Morgen ein lautes Wehklagen gesellte Unglück ahnend, begab ich mich sogleich in die untere Etage, woselbst ich Alles in der größten Bestürzung fand, deren wahre Ursache, wie es schien, jeder der Anwesenden zu verbergen suchte. Der auch anwesende Arzt machte mir auf Befragen die Mittheilung, daß Meister R... auf eine, für jetzt noch unerklärbare Weise, einen bedeutenden Sturz erlitten und sich so beschädigt habe, daß seine Wiederherstellung bezweifelt werden müsse.

Als ich mich im Verlauf des Tages nach den nähern Umständen dieses Falles erkundigte, wurde mir von einer der Töchter des Verunglückten ungefähr Folgendes mitgetheilt:

Spät am Abende des 24. Juni, als am Jahrestage des unglücklichen Vorfalles in der Kirche, sei ein dicht in einen dunkeln Mantel gehüllter Fremder, von unheimlichem Aussehen, in die Wohnstube des Meister R... getreten und habe ihn allein zu sprechen verlangt. Letzterer habe sich beim Anblick des Fremden sichtbar entfärbt, aber sich dennoch mit ihm in ein entferntes Zimmer begeben. Etwa eine halbe Stunde darauf hatten sich Beide durch die Hausthür auf die Straße entfernt.

Da aber bereits Mitternacht herangerückt, ohne daß noch einer von den Beiden zurückgekehrt war, sendete man verschiedene Boten aus, um eine Spur von ihnen zu entdecken; doch alles Suchen und Forschen war vergebens. — Endlich ging gegen Morgen die schreckliche Nachricht ein, daß Meister R... am Fuße des außerhalb der Stadt belegenen Thurmes bewußtlos in seinem Blute liege. Auf welche Weise er verunglückt und wie er an diesen Ort gekommen, darüber war man in völliger Ungewißheit; zumal die erste Muthmaßung, daß er vom Thurme gestürzt sei, alsbald durch den Umstand widerlegt wurde, daß man Letztern, unterhalb den Luken, vollständig verschlossen fand. — Eben so konnte man, aller Mühe ungeachtet, über die räthselhafte Erscheinung des unheimlichen Fremden keine Aufklärung erhalten und nirgends war eine Spur von ihm zu entdecken.

Die dem Wunderbaren leicht zugängliche Volksmeinung, brachte in Bezug auf diesen Fremden die widersinnigsten Gerüchte in Umlauf. Einige wollten ihn auf dem Kirchhofe, Andere in einer benachbarten Mühle und noch Andere zu ein und derselben Zeit an einem dritten Orte gesehen haben. Ja Einige behaupteten gar, der Fremde habe sich am Johannisabende des vorigen Jahres in der Kirche befunden, als Meister R... die Lästerung gegen den Heiland ausgesprochen, und sei darauf plötzlich verschwunden. — Als ausgemachte Sache nahm man aber im Allgemeinen an, der unheimliche Fremde sei kein menschliches Wesen am allerwenigsten ein Wesen *guter Art*, und mit der Begebenheit in der Kirche stehe er in unmittelbarem Zusammenhange.

Indessen hatte eine kräftige Natur und die Sorgfalt vortrefflicher Aerzte den Verunglückten bald wieder hergestellt. Allein über seinen Unfall oder über dessen Veranlassung beobachtete er das tiefste Schweigen. Ja nichts konnte ihn so leicht zum Zorne reizen, als selbst die unschuldigste und entfernteste Berührung dieses Vorfalles.

So waren einige Monate verflossen, als Meister R... öfters in ein dumpfes, mit jedem Tage zunehmendes Sinnen verfiel, so daß seine Umgebung ihn als von Blödsinn befallen betrachtet haben würde, wenn er nicht Alles, was seinen häuslichen und gewerblichen Wirkungskreis betraf, nach wie vor mit der größten Pünktlichkeit und Umsicht angeordnet und ausgeführt hätte. Dies machte ihn bald geistig und körperlich schwach, stumpf und siech. Der höchste Grad dieses Hinschwindens hatte sich aber mit dem Herannahen des Jahrestages seines letzten Unfalles, des *Johannisabends*, eingestellt. — Der Schlummer, bisher noch öfter eine Linderung seiner Leiden, war gänzlich von seinen Augen gewichen, und die trübsten Schreckbilder der Phantasie marterten ihn unaufhörlich in den nächtlichen Stunden, während er den Tag über, theilnahmlos für das äußere Leben, finster und ununterbrochen vor sich hinstarrte. —

In der Nacht des 23. zum 24. Juni gaben ihn die Aerzte völlig auf. — Der Morgen des verhängnißvollen *Johannistages* war da; die nächste Umgebung des Kranken, im tiefsten Schmerze versunken, begab sich auf einige Augenblicke in die nahe Wohnstube, als sich dort nach wenigen Minuten ein Geräusch vernehmen ließ, welches aus dem Krankenzimmer kam; und wer malt das Erstaunen der Anwesenden, als in demselben Momente Meister R..., leicht angekleidet, ruhig eintrat.

Sein Gang war aufrecht und fest. Seine Augen hatten die gewöhnliche Lebhaftigkeit und seine Stimme Sicherheit. In einem ruhigen Tone fester Ueberzeugung ermahnte er seine Angehörigen, ihre Thränen zu trocknen, denn er werde nicht sterben, vielmehr bald wieder völlig genesen. Ein Traum habe ihm dies offenbart, und in der Stärkung welche er seitdem fühle, sei ihm die sicherste Bestätigung desselben geworden. — Seiner Familie, so wie den Aerzten, war diese wunderbar schnelle Wendung der Krankheit ein Räthsel; allein das Benehmen des Patienten im Verlaufe des Tages, so wie dessen ruhiger Seelenzustand, widerlegte alle etwaigen Besorgnisse.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Berlin. Eine tief erschütternde Nachricht ist am 6. Novbr. Mittags um 2 Uhr hier eingegangen. *Felix Mendelssohn-Bartholdy* ist am 4. November, Abends um halb zehn Uhr, zu Leipzig verstorben! In der Fülle der Manneskraft, in der reichsten Blüthe seiner künstlerischen Entwickelung, riß ihn der Tod hinweg! Ein wie schmerzlicher Verlust den Seinigen, doch der Kunst ein größerer! Unerbittlich hat das Verhängniß über diesem edlen Namen gewaltet. Der Frühling raubte die *Schwester*, der Herbst den *Bruder*, auch in der Kunst die nächsten Verwandten. Das letzte, edle Werk, das der Dahingegangene geschaffen, wurde für uns sein Requiem, denn fast zugleich mit den Klängen desselben entfloh sein hoher künstlerischer Geist. Seine Werke sind sein Denkmal. — Der Eigenthümer eines Hauses sah vom Hühnerstalle her einen fremden Mann über den Hof kommen und nach der Straße heraus sich entfernen. Dies fiel ihm auf, und er vermißte, als er sofort nachsah, von seinem Hühnerbestande eine Henne. Er eilte nun dem Manne nach, behielt ihn beständig im Auge und ließ ihn endlich, nachdem er demselben durch mehre Straßen gefolgt war, durch einen ihm begegnenden Polizeibeamten festnehmen. Wie groß war sein Erstaunen, als man den Mann nun visitirte, und bei ihm, anstatt einer Henne, einen todten Hahn vorfand. Dem

Eigenthümer ist in der That kein Hahn, sondern eine Henne gestohlen; er versicherte auch, nicht einen Augenblick seine Aufmerksamkeit von dem Manne abgewandt zu haben, und gleichwohl führte derselbe keine Henne, sondern einen Hahn bei sich. Hundert Jahre früher würde man diesen Spitzbuben vielleicht noch als einen Zauberer auf die Folter gebracht haben; heute wird die Justiz wohl das Wunder auf eine sehr friedliche Weise lösen. Wir werden hierüber weitere Mittheilung machen. — Von einer Frauensperson, 27 J. alt, ist angezeigt worden, daß sie sich damit beschäftige, junge Mädchen von hier unter Aufwendung sehr raffinirter Täuschungsmittel, in Hamburger Bordelle zu verhandeln. Je nach der Jugend und Schönheit ihrer Opfer erhielt sie einen höhern oder niedern Lohn, bis zu 60 Rthlr, den sie — es ist entsetzlich zu sagen — in einem Falle mit der eignen Mutter des verhandelten Mädchens theilte.

Notizen.

In Kicin bei Posen sind Körner von zwei Metzen des bekannten Staudenroggens auf einer Fläche von einem halben Morgen Acker mit Boden zweiter Klasse ausgesteckt und dieses Jahr eine Ernte von zwanzig Vierteln erzielt worden, dies ist das 160 Korn.

Seit dem 1. Oktober ist in Paris durch Eröffnung einer ausgewählten „deutschen Leihbibliothek" in der Straße J. J. Rousseau Nr. 8 einem langgefühlten Bedürfnisse der hier lebenden deutschen Bevölkerung abgeholfen worden. Diese Leihbibliothek, vorläufig 5000 Bände fassend, ist keine Sammlung von gewöhnlichen Romanen, Ritter- und Geistergeschichten, sondern, wie es schon der hiesige Standtpunkt mit sich bringt, eine Auswahl der besten Werke in der klassischen, historischen, politischen, socialen, poetischen und belletristischen Literatur Deutschlands. Es ist bemerkenswerth, daß hier deutsche Handwerker Humboldts Kosmos und Zimmermanns Bauernkrieg, lesen, die Franzosen aber sich fast ausschließlich auf Göthe, Schiller, Jean Paul und Hoffmann beschränken.

Auf dem Bahnhofe zu Dresden ereignete sich dieser Tage folgende Schreckensthat. Am 1. Octb. machte ein Herr Sprenger, Geschäftsreisender der berühmten Gewehrfabrik Francotte zu Lüttich, die Bekanntschaft des Fräuleins M., eines schönen liebenswürdigen lebensfrohen Mädchens von noch nicht vollendetem 16. Lebensjahre. Bald entstand gegenseitige Liebe, und nach 14 Tagen hielt der Herr Sprenger, der im 30. Jahre war, bei den Eltern um die Tochter an. Da derselbe eine sehr gute Einnahme besaß, so willigten die Eltern in die Verlobung der Tochter ein, jedoch stellten sie sich die Bedingung, noch einige Zeit zu warten. Dies wollte aber der rc. Sprenger nicht eingehen, entführte das Mädchen während des Mittags am 18. October und entfloh nach Dresden. Der Liebenden Aufenthalt wurde bald von der Mutter entdeckt; sie eilte zu ihnen, wohnte mit denselben zusammen, ließ sich gerichtlich versichern, daß der Herr Sprenger ihre Tochter sofort heirathen würde und kehrte wieder nach Berlin zurück. Am 28. v. M. erhielten aber die Eltern einen Brief von der Tochter, in welchem sie mittheilt, daß die Verheirathung nicht möglich sei und daß sie daher beide entschlossen wären, in der Nacht zum 28. um 12 Uhr zu sterben. Der Geliebte würde zuerst sie erschießen und dann sich selbst. Die Eltern eilten sogleich nach Empfang des Briefes nach Dresden, fanden die Liebenden lebend, und bemühten sich nun durch Güte zu erreichen, daß die Tochter nur mit ihnen allein zurückkehrte, worin sie auch einwilligte, aber bat, noch einen Tag bei ihrem Geliebten bleiben zu können. Dies gewährten die Eltern, wohnten mit den Liebenden gemeinschaftlich zusammen, besuchten gegen Abend noch das Theater und die Restauration auf der Brühlschen Terasse. Der Tag der Abreise brach heran, Niemand bemerkte eine Veränderung bei der jungen Dame, beim Ankleiden wollte sie jedoch keinen Mieder anlegen, kein Untertuch umbinden, auch nicht die Haare sich machen lassen und bestand darauf auch einen älteren Ueberrock anzuziehen, um recht leicht angezogen zu sein. So fahren denn die Eltern mit der geliebten Tochter zur Eisenbahn; Herr Sprenger hatte ihnen die Versicherung gegeben, daß er gleich wieder zurückkehren werde. Da sie zu früh ankamen, so verweilten sie noch in der Restauration der Eisenbahn und allgemein bemerkte man das innige Verhältniß der Liebenden. Beim ersten Läuten gingen sie nach dem Coupé des Eisenbahnwagens, die Eltern steigen ein, die Liebenden bleiben noch vor demselben stehen; beim zweiten Läuten, wo sie einsteigen sollte, da gab er ihr einen herzlichen Abschiedskuß und einen Schuß durchs Herz. Sie war augenblicklich todt. Dann sprang er einige Schritte zur Seite und traf durch einen zweiten Schuß sich ebenfalls mitten durchs Herz. Eine solche heroische Handlung und eine solche innige leidenschaftliche Liebe wird man wohl selten bei einem so jungen Mädchen finden; unerklärbar ist aber die Handlung Sprengers, der sich gerichtlich verpflichtet hatte das Mädchen zu heirathen und dann nicht konnte. Sein Ruf in dem Gasthofe, wo er seit 4 Jahren einkehrte, ist ohne Tadel gewesen.

Die Sonnenfinsterniß vom 9. October ist in Sondrio im Mailändischen von einem Freunde der Sternkunde mit besonderem Glücke beobachtet worden, der seine Mittheilungen an Hrn. Piazzi gemacht hat. Die Beobachtung geschah in dem Collegio Maschile, an einem nach O. gelegenen, 382 m 63 hohen Orte. Die Fernröhre, eins aus Bordeaux, ein zweites von Ramsden von 150 Vergrößerung mit 34''' Oeffnung, so wie die Zeitmesser u. s. w. waren sehr gut, der Himmel beim Eintritt vollkommen klar, die Hörner erschienen während der ganzen Zeit in vollkommener Schärfe. Eine Viertelstunde vor Bildung des Ringes wurden die Farben rosig, welche Farbe sich verlor als die Stärke des Sonnenlichts sich verminderte. Auf der dunkelen Mondscheibe konnte man nun mit dem Fernrohr längliche Flecken von dunkelgrauer Farbe entdecken, die anscheinend con-

centrisch liefen und zwar um so mehr, jemehr sie sich dem Umfange des Mondes näherten. Sie erschienen jedesmal am reichlichsten, wo der größte Sonnentheil überragte und während der Ringverdunkelung um den ganzen Mondrand. Einige blieben in der Farbe stets unverändert. Ein Regenbogenhalo (aleno iridato) entstand in Mitten des Mondes. Der Ring beharrte 5′ 16″ 5; das Thermometer sank um 1° R.

In der Stadt Hannover wird, wie in Berlin, darüber geklagt, daß die Miethen für die kleinen Wohnungen der Unbemittelten und Armen unverhältnißmäßig hoch sind. Die Bürgervorsteher, die unsern Stadtverordneten entsprechen, haben deshalb beschlossen, daß nöthigenfalls auf städtische Kosten billigere Wohnungen für die Armen beschafft, und daß zu diesem Zwecke besondere Häuser erbaut werden sollen, die sich den berüchtigten Familienhäusern vergleichen lassen würden, nur mit dem freilich sehr großen Unterschiede, daß dieselben keine auf den Gewinn der Unternehmer berechnete Speculation, sondern eine wohlthätige Anstalt zur Unterstützung der Armen sein würden. Die großen Nachtheile, die aus dem casernenmäßigen Einquartieren der Armen hervorgehen, würden freilich auch hier unwiderruflich bleiben.

Die Geldnoth in London, von der man schon um die Mitte vor Monats hoffte, daß sie allmälig ihr Ende erreichen würde, greift vielmehr immer weiter um sich; und es ist bereits dahin gekommen, daß die Fabriken die vom Auslande eingehenden Bestellungen nicht mehr annehmen können, weil die Wechsel, in denen die Zahlung geleistet wird, nicht zu verwerthen sind. Die Zahl der Baumwollenspinnereien, die in ganz England stille stehen, wird auf 2000 angegeben. Dagegen ist aus der allgemeinen Einstellung der Arbeiten, mit der die Fabrikarbeiter in der Umgegend von Manchester drohten, nichts geworden, weil ohnedieß bereits viele Tausende von Arbeitern entlassen sind, und die Uebrigen froh sein müssen, wenn sie noch Arbeit finden.

Am 27. Septbr. wollte der Erfinder der Luftschifffahrt Dr. van Hecke zu Brüssel den ersten öffentlichen Versuch in der Ausübung seiner neuen Kunst machen, indem er mit seinem auf die gewöhnliche Weise durch einen Ballon getragenen Luftschiffe vor vielen tausend Menschen aufstieg, denen er das Schauspiel zu geben versprach, wie er sich willkürlich aus einer der verschiedenen Luftschichten in die andere erheben oder senken würde, um die Strömung aufzusuchen, die ihn in der Richtung forttrüge, die er dem Schiffe geben wollte. Beim Aufsteigen wurde jedoch ein 25 Kilogramme wiegendes Stück Ballast von dem Schifflein losgerissen, und da der ganze zur Lenkung bestimmte Apparat nur 10 Kilogramme schwer war, verlor der kühne Schiffer natürlich die Macht der Lenkung, wurde widerstandlos emporgerissen und entschwand binnen 10 Minuten den Blicken der Zuschauer. Der Ballon, der vor deren Augen niedergelassen werden sollte, kam erst jenseits Charlerri zu Boden. Mit dieser ersten verfehlten Probe ist über di Erfindung selbst noch nicht entschieden, und es soll demnächst ein neuer Versuch angestellt werden.

Unser ganzer Erdball scheint jetzt über und über in Flammen zu stehen, denn wohin man hört und sieht brennt's lichterloh. Sonst pflegte dem Feuer in der Regel erst immer so ein langsames qualmendes Rauchen voranzugehen, aber jetzt: puff, fliegt die ganze Pastete in die Luft. Wenn einem da nicht zu Muthe wird, als hätte man eine ganze Gaskompagnie im Hirnkasten sitzen, müßte man ja ein ächter lappländischer Seehund sein, ohne grätig zu werden! —

Der Professor Weber in Rostock begann seine Vorlesungen über das Rostocker Stadtrecht jedesmal folgendermaßen: „Meine Herren! jetzt hört die gesunde Vernunft auf und das Rostocker Stadtrecht fängt an". —

Ein junger Mensch, der heirathen wollte, verlangte eine Mitgift von 6000 Thalern, mit dem Bemerken, daß er vor'm Jahre nur 5000 verlangt haben würde, aber jetzt seien die Lebensmittel so theuer.

Nun macht man sogar aus Steinen Oel, wie man der Akademie in Paris kürzlich angezeigt hat. Dieses Oel ist vollkommen hell und durchsichtig, fleckt nicht und gibt eine sehr helle starke Flamme. Eine Gesellschaft, welche sich bereits zur Verfertigung dieses Mineralöls gebildet hat, besitzt bei Autun unerschöpfliche Gesteinlager, aus welchen nicht blos jenes Oel, sondern auch andere nutzbare Dinge bereitet werden.

Die Londoner Zeitung „Times" (spr. Teims) gewährt einen jährlichen Reinertrag von mindestens 30,000 Pf. St. (210,000 Thlr. pr. Crt.) Soviel bringt freilich keine preuß. Zeitung ein.

Der wackere Offizier, welcher in Würzburg den Hund der Lola Montez vom Schloßgarten zurückweisen ließ, wie es die Vorschrift befiehlt und der dafür von der bairischen Pompadour mit der Reitgerte geschlagen wurde, ist in Folge dieses Anlasses nach 40jähriger tadelloser Dienstzeit pensionirt worden. Ueber die Lebensschicksale dieser spanischen Morgenröthe der bairischen Zukunft erfährt man jetzt immer mehr. — In Paris z. B. nennt man diese neue Gräfin v. Landsfeld „Gräfin v. Cancansfeld" und der Wirth einer Kneipe, wo die Pariser Grisetten ihre Bälle feiern, illuminirte aus Freude über die Standeserhöhung seiner einstigen Stammgästin seinen Garten. — Der Adel deutscher Nation hat durch diesen Zuwachs allerdings nichts gewonnen.

An der table d'hôte eines Gasthofes spreizte sich ein junger Mann gewaltig und schwadronirte unaufhörlich von seinen Reisen. „Es ist doch sonderbar," sagte er endlich unter Anderm: „in England spricht man anders, wie man schreibt. Man schreibt z. B. Greenwich, und spricht doch Grinitsch. „Nun hören Se," antwortete ein ehrlicher, einfacher Bürgersmann, „des is bei uns in Deutschland ebenso. Wir schreiben z. B. Pferd und sprechen doch Gaul!!"

Expedition: Beckerstraße No. 90.